



**Predigt am 16.11.2025  
(Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr)  
zu Lukas 16,1-8**

gehalten von Pastor Matthias Bochow  
in der ev.-luth. Marienkirche Osnabrück

---

**Predigt**

Liebe Gemeinde,

eben hat unser Kirchenmusikdirektor Carsten Zündorf gespielt, wo es langgehen sollte: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen...

Die Kirche hat ja vor allem darum noch ein bisschen Restansehen in unserer Gesellschaft: Sie gilt als Hort der Werte. Auch wenn katholische und leider auch evangelische Kinderschänder diesen Ruf schon sehr, sehr zerstört haben, aber doch: Grundwerte wie Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit, überhaupt: Moral, die verbinden viele doch noch immer mit Glaube, Kirche, Bibel. Hochstapler und Betrüger, so die Vorstellung, sollte es da eigentlich nicht geben.

Aber das ist das Problem heute: Heute geht es im Gottesdienst gerade um solche Hochstapler und Betrüger. Von einem haben wir eben schon in der Lesung gehört: Jakob. Er erschwindelt sich den Segen von seinem alten, blinden Papa. Das Ergebnis: Sein Bruder Esau ist stinksauer, will seinen Bruder umbringen. Aber: Der wird nicht umgebracht. Im Gegenteil: Jakob kommt damit durch, er behält den Segen, wird zum Stammvater von Israel, zum Vater aller Juden. Tja, so geht's eben zu in der Welt. Gerade nicht so, wie es in dem alten Volkslied heißt – und es ist schade, dass wir heute kein Volksliedersingen haben:

Üb' immer Treu und Redlichkeit  
 Bis an dein kühles Grab  
 Und weiche keinen Finger breit  
 Von Gottes Wegen ab!

Naja, ist halt Altes Testament, könnte man jetzt sagen. Die wussten es eben nicht besser. Da kann ich nur sagen: Irrtum! Womit wir beim Predigttext für heute wären, aus dem Lukasevangelium. Und wir lernen: Auch Jesus erzählt Geschichten von Hochstaplern und Betrügern.

[1] Dann sagte Jesus zu den Jüngern:  
 »Ein reicher Mann hatte einen Verwalter.  
 Über den wurde ihm gesagt,  
 dass er sein Vermögen verschwendete.

— [2] Deshalb rief der Mann den Verwalter zu sich  
 und sagte zu ihm:  
 ›Was muss ich über dich hören?

Lege deine Abrechnung vor!  
 Du kannst nicht länger mein Verwalter sein.«

[3] Da überlegte der Verwalter:  
 ›Was soll ich nur tun?  
 Mein Herr entzieht mir die Verwaltung.  
 Für schwere Arbeit bin ich nicht geeignet.

Und ich schäme mich,  
 betteln zu gehen.

[4] Jetzt weiß ich,  
 was ich tun muss!

Dann werden mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen,  
 wenn ich kein Verwalter mehr bin.«

[5] Und er rief alle einzeln zu sich,  
 die bei seinem Herrn Schulden hatten.

Er fragte den Ersten:

›Wie viel schuldest du meinem Herrn?«

[6] Der antwortete:

›Hundert Fässchen Olivenöl.«

Da sagte der Verwalter zu ihm:

›Hier ist dein Schultschein.

Setz dich schnell hin  
 und schreib fünfzig!«

[7] Dann fragte er einen anderen:

›Und du, wie viel bist du schuldig?«

Er antwortete:

›Hundert Sack Weizen.‹

Der Verwalter sagte:

›Hier ist dein Schuldschein,  
schreib achtzig!‹

[8] Und der Herr lobte den betrügerischen Verwalter,  
weil er so schlau gehandelt hatte.

Denn die Kinder dieser Welt

sind schlauer im Umgang mit ihren Mitmenschen  
als die Kinder des Lichts.

Also: noch ein Betrüger! Und dann noch dieser Satz: „Der Herr lobte den betrügerischen Verwalter“. Ziemlich anstößig, das Ganze.

Unmoralisch geradezu. Denn: Da gibt es ja Leute, die durch den Betrug geschädigt werden. Esau ist sauer, und das zu Recht. Der reiche Mann in der Geschichte verliert bares Geld. Und es gibt nicht wenige Ausleger dieser Geschichte, die sauer wurden angesichts von so himmelschreiender Ungerechtigkeit, Unmoral, offensichtlich noch geduldet, gar gelobt von Gott...

Andererseits: Da gab es ja auch welche, die von dem Betrug profitieren. Jakob und alle seine Kinder und Enkel und Urenkel, die Israeliten eben – also genau die, für die diese Geschichte ursprünglich erzählt wurde – und die werden eine klammheimliche Freude beim Hören gehabt haben. Und in der Geschichte, die ich vorgelesen habe, war das vielleicht ähnlich: betrügerische Verwalter haben die Geschichte mit einem Schmunzeln gelesen und natürlich die Leute, die bei reichen Leuten Schulden hatten. Und ich wette, alle, die heute in finanziellen Nöten stecken, denen die Privatinsolvenz droht, werden sich beim Hören genauso klammheimlich und insgeheim gefreut haben.

Darf man das? Ist das moralisch?

Nö.

Aber so ist das eben in der Welt. Da passieren solche Dinge. Und wenn wir was aus diesen Bibel-Geschichten lernen können, dann vielleicht das: Wir sollten nicht zu schnell sein mit unseren moralischen Urteilen, was man darf und was nicht. Und wir sollten uns bei jeder Nachricht, jeder Geschichte, die wir hören, fragen: Wie stehe ich dazu? Verurteile ich da jemanden, weil ich selber geschädigt sein könnte? Habe ich da klammheimliche Sympathie, weil ich davon vielleicht einen Nutzen habe oder es schlicht in mein fest gefügtes Weltbild passt? Nicht jede Bibelgeschichte hat eine Moral, die ich wohlverpackt mit nach Hause nehmen könnte. Also: lassen wir uns irritieren. Und

merken wir uns: Nicht jeder Betrug muss an sich schon etwas Böses und Verwerfliches sein.

Liebe Gemeinde,

vielleicht ist das gerade heute besonders nötig: Dass wir uns in Frage stellen lassen, bevor wir vorschnell urteilen. Dass wir nicht in einfache Schwarz-Weiß-Schemata verfallen, sondern uns die Mühe machen, genau hinzuschauen. Die Welt ist selten eindeutig. Sie ist voller Widersprüche und Dilemmata.

Oft stehen wir vor schwierigen Fragen: Was ist das Richtige zu tun, wenn Werte aufeinanderprallen? Was, wenn Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Freiheit und Sicherheit, Wahrhaftigkeit und Überleben ganz konkret miteinander im Streit liegen? Was, wenn es – wie wir es zuletzt in Diskussionen und Debatten erleben, zum Beispiel über Waffenlieferungen, über eine mögliche Wehrpflicht oder über die Frage gewaltlosen Widerstands, ob im persönlichen Gespräch, in der Kirche oder in der großen Politik – keine einfachen Lösungen gibt, sondern nur das Ringen, das Abwägen, das Fragen nach Verantwortung, das Aushalten von Ambivalenz?

Es gibt Zeiten, in denen Menschen für sich und andere Verantwortung übernehmen müssen – auch wenn sie dann in Konflikt geraten mit anderen Geboten, Regeln oder Erwartungen. Und das ist nie einfach. Es kostet Kraft, und manchmal kostet es auch den Frieden mit sich selbst. Nennt sich Ambiguitätstoleranz. Ist unglaublich schwierig.

Auch für die klugen Köpfe unter uns, vielleicht gerade für sie...

Und ich gebe zu: Das waren schon zwei irritierende Geschichten von zweifelhaften Helden heute Vormittag, eigentlich langt das. Aber weil ich (an den Fingern abzählen)

die nächste Geschichte einfach wunderschön finde und sie außerdem von meinem absoluten Lieblingsautor stammt, wir vor ein paar Tagen den 70. Jahrestag der ersten Vereidigung von Bundeswehrsoldaten gefeiert haben, wir heute am Volkstrauertag an die Gefallenen der beiden Weltkriege denken, die Geschichte gleich

diese Geschichte auch ganz schön und irritierend ist und doch so etwas wie eine Moral bereithält (wenn auch eine überraschende) und schließlich

die Geschichte ein kleines Jubiläum feiert, denn sie ist ziemlich genau 65 Jahre alt,

hier nun eben ein kleiner Abschnitt aus der Erzählung „Kühe in Halbtrauer“ von Arno Schmidt. Der Ich-Erzähler berichtet dort einem Freund etwas, was jemandem in den letzten Kriegstagen passiert sei:

„Wir hatten mal'n Rechentruppführer dabei, der dachte ständig. Der hat mir, dann in belgischer Kriegsgefangenschaft, folgendes erzählt: Anfang April 45, im Rückzugsgebiet Oldenburg, hört er am Feldfernsprecher - ich glaub, Vechta hieß das Nest - daß das zur „Lazarettstadt“ erklärt sei, und Freund wie Feind ihre Verwundeten dort rein schafften. 1 Stunde später aber ruft auf einmal irgend'n ‚Oberst‘ - der Befehlshaber des betreffenden Frontabschnitts - durch: ‚Befehl! : sofort 200 Schuß auf Vechta legen!‘. Auf die Rückfrage hin, plus submissestem Bedenken, daß doch just Verwundete...? heißt es, ebenso einfach wie brutal: ‚Halten Se'n Mund! In'ner Viertelstunde erwart'ich Vollzugsmeldung! : Ende!‘. - Nu sag: Was hätt'st Du gemacht?“

Schwere Frage: Denn ‚Befehl war seinerzeit Befehl‘. Und Verweigerung Verweigerung. / Und ich war seit eh & je 1 Feigling gewesen. Und das Alter soll zwar im allgemeinen ‚unfehlbarer‘ machen, oh leck; aber zusätzlich-mutiger wohl doch nicht.

Entschloß ich mich also:

„Tcha, Mir wär' sicher ‚schlecht geworden‘.“ Und, da ein Blinder den verächtlichen Ausdruck auf seinem Gesicht hätte sehen können, rasch & heftig hinzugesetzt: „Sag bloß, Du wärst hochgeschnellt; und hättest gerufen: ‚Nee, Sie unsittliche Obristenhaftigkeit!‘“

Seine Antwort: „Nee, Der hat folgendes gemacht: 1 Minute lang mit sich gerungen. À la ‚heroisch ablehnen‘? : wird er erschossen.

„Schlecht werden? : dann macht's der nächste Stellvertreter. Neenee: keine Lösung! / Also über die Karte gebeugt - ‚Zeit gewinnen‘, klar - dann Koordinaten abgegriffen; den Geschützführern draußen ‚Seite & Höhe‘ gegeben. Und dann, als die ‚200 Schuss wie befohlen‘ raus waren, hat er ‚Vollzug‘ gemeldet.“

Witzlos; ich zuckte auch gleich abfällig mit breiten Hängeschultern.

Aber er ergänzte: „Freilich hatte er sich, wie er mir nach der Kapitulation, vor Brüssel, anvertraute, ‚vermessen‘. Den Planzeiger versehentlich an eine leere Straßengabel, 500 Meter vor dem Städtchen, gelegt. Kann ja dem Besten unter uns passieren, wie?“.

Betrug? Passiert dem Besten unter uns.

Manchmal zugunsten von uns selbst.

Oder für unsere Leute.

Oder für andere.

Manchmal macht Betrug uns zum Verbrecher.

Manchmal zum Helden.

Selig sind die Betrüger?

Wohl eher nicht.

Aber trotzdem:

Genau hinschauen lohnt sich.

Sich mit seinen Urteilen zurückhalten lohnt sich.

Und vielleicht: Gemeinsam nachdenken, miteinander ringen, zuhören, bevor man urteilt – das lohnt sich auch. Und es aushalten, wenn am Ende nicht alles sauber aufgeht.

Und der Friede Gottes, der eben höher ist als alle unsere Vernunft (!), bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

---

(Pastor Matthias Bochow – es gilt das gesprochene Wort)



---

EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE ST. MARIEN OSNABRÜCK  
MARIENSTR. 13/14 ☎ 49074 OSNABRÜCK ☎ STEUER-ID 66/ 200/ 21321  
(0541)28393 ☎ KV.ST.MARIEN.OSNABRUECK@EVLKA.DE ☎ ST-MARIEN-OS.DE  
Geschäftlich: IBAN DE75 2655 0105 0000 0145 55 ☎ BIC: NOLADE22XXX  
Spende: IBAN DE 77 2655 0105 0000 6989 51 ☎ BIC: NOLADE22XXX